

in idealem Zusammenklang von philologischer und bibliophiler Lust wahrhaft Großes geleistet – ein Gesamtkunstwerk für Geist und Auge. Es ließe sich kaum ein schöneres und würdigeres Geschenk für Bücherliebhaber und Freunde der Literatur als diesen Prachtband denken, der wahrlich die „Sonnenhöhe der Renaissance“ (Jacob Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance*, Darmstadt 1955, S. 83) geschaut hat.

MICHAEL LOBE

Weeber, K.-W. (2021): *Die Straßen von Rom Lebensadern einer antiken Großstadt*, WBG THEISS, Darmstadt, 256 S., EUR 25,- (WBG-Preis EUR 20,-) (ISBN: 978-3-8062-4303-1).

„Roms Straßen waren voll, chaotisch und laut. Aber sie hatten auch attraktive Angebote: unzählige Geschäfte, Entertainment vom Jongleur bis hin zu opulenten Circusproressionen und hunderte Brunnen für eine sichere Versorgung mit Trinkwasser. Auch die Schattenseiten werden angesprochen: Kriminalität, fehlende nächtliche Beleuchtung und Umweltprobleme wie Müll, Dreck und Gestank.

Im Spiegel der Straßen Roms eröffnet Karl-Wilhelm Weeber in vielen Geschichten und Miniaturen einen ebenso farbigen wie spannend neuen Zugang zur Kultur- und Sozialgeschichte der Stadt in der Antike.“

So informiert der Text auf der Buchrückseite unter der Überschrift „Wo das Leben pulsierte“, der mit einem Zitat („Weebers Schreibstil ist eine wahre Freude“) aus dem Forum Classicum abgeschlossen ist, denjenigen, der das sehr ansprechend und in angenehmen, freundlichen Farben gestaltete, mit einem Kartoneinband (Hardcover) versehene Buch in die Hand nimmt.

Ja, Weeber (W.) kann schreiben, er versteht es, wie „zahlreiche Bücher zur römischen Kulturgeschichte“ (ebd.) beweisen, einem breiten Publikum antikes Leben in seiner Vielfalt und Vielschichtigkeit zu präsentieren, und er ist auch

aktuell insofern, als er immer wieder Aspekte und Realitäten damaligen Lebens in unsere Gegenwart ‚übersetzt‘, d. h. ihre Ähnlichkeit und Vergleichbarkeit herausstellt; dies geschieht auch, indem er immer wieder moderne Begriffe, die bei uns ja Anglizismen sind, verwendet. Von „modischer Diktion“ (159) spricht er einmal selbst. Muss das sein?

Im Zusammenhang mit der Religiosität der Römer erwähnt er ihre „Deal-Mentalität“ (33). Das antike Transportwesen konnte keine „Just in time-Lösungen“ (48) bieten, wohl aber gab es auch schon „take away-Speisen“ (61) beziehungsweise „street food“ (126) und „Non food-Betriebe“ (104), bei „einer ungewöhnlichen Individualisierung des Einzelhandels“ (105), der „von großer Diversität geprägt“ (113) war, aber keine „Shopping Mall“ (105) und auch „keine ausgeprägten ‚Cluster‘ bestimmter Handwerksbetriebe oder Einzelhandelsgeschäfte einer bestimmten Warenart“ (113). Manche Berufsgruppen, wie z. B. „ambulante Verkäufer (*circitores*)“ (102) waren „geradezu systemrelevant“ (ebd.), wobei W. selbst sagt, dass er hier „ein Schlagwort aus der ‚Corona-Krise‘“ (ebd.) verwendet. Anstelle von „renommiertträgigen, stylishen Tragetüten von Luxuslabeln“ (115) hatte man Sklaven. Eine „Art Lieferservice“ (120) war auch vorhanden. Es gab auch Bemühungen, ein bestimmtes Angebots- und Kundenverhalten „als Ausdruck von Lifestyle [zu] inszenieren.“ (124). „eye catcher“ (111) sollten „die Neugier von Kundinnen und Kunden“ (ebd.) wecken. Ein „Start-up“ (117) zu gründen war auch möglich, z. B. als „Gewerbebetrieb mit angeschlossenem Verkauf oder ein kleines Handelsunternehmen“ (ebd.). Ob hier auch, ähnlich wie „im stadtrömischen Verkehr mit seinem weitgehenden Regelvakuum“ (54) das Prinzip „*survival of the fittest*“ (ebd.) galt?

Da das antike Rom „sozusagen eine mediterrane *open air society* war“ (59), „spielte sich [das Leben] weitgehend in der Öffentlichkeit ab, die Straßen waren Kommunikationszentren, [...]“ (60). Straße war Bühne und „Schau-Platz“ (107). Mehrere der 13 Kapitel widmen sich diesem wichtigen Aspekt. Auf ihren Straßen zelebrierten die Römer „Visualisierung von Macht“ (139); darin waren sie „wahre Meister“ (ebd.). In Form der „*deductio in forum*“ (140) waren die Straßen Bühne für den aristokratischen „*power walk*“ (139), die verschiedenen Arten der *pompa* (hierzu gibt es zwei Kapitel: POMPA I, 152-165 und POMPA II, 166-182) zeigten zwar einerseits die Einheit des *populus*, drückten aber immer auch „die klare gesellschaftliche Gliederung“ (156) aus. Einen breiten Raum widmet W. zu Recht der bisher in der Forschung wenig beachteten Müllproblematik (LUTUM, 62-83), denn Roms Straßen waren bekanntlich nicht, vielleicht nie, leer, allerdings „auch nicht besonders sauber.“ *Lutum* war „aufgeweichter, schmieriger Straßenschmutz, Schlamm, Kot mit oder ohne Fäkalienbeimischung.“ (67; vgl. *stercus*, 42 und 77f.) Außerdem fand man jeden Tag im Stadtgebiet Leichen. Nach Schätzungen waren das pro Jahr ungefähr 1500 - 2000 Leichname, „ohne dass sich zunächst jemand um ihr Begräbnis kümmerte“ (75). Bei der Abfallbeseitigung gibt es „mehr Fragen als Antworten“ (76). „[...] die Müllentsorgung im antiken Rom scheint ein Rätsel zu bleiben.“ (77)

Dass unser Wort Straße vom lateinischen (*via*) *strata* kommt, ist ja nun allgemein bekannt; dass *via* in dem Zusammenhang aber eher selten ist, betont W. Eigentlich spricht man nur dreimal von *via*, nämlich bei den Fernstraßen (z. B. der berühmten *VIA APPIA*), der *sacra via* und der *nova via*. In der Kaiserzeit kam noch die *via lata* hinzu, „die heutige Einkaufsstraße Via del Corso

(„der Corso“).“ (13) Ansonsten gab es etliche andere Bezeichnungen: *platea*, *clivus*, *angiportum/angiportus*, *semita*, auch *scalae* und *compita*. Wichtig ist hier auch der Begriff des *vicus*, dem auf den S. 19-33 ein eigenes Kapitel gewidmet ist.

Das Buch enthält 17 schwarz-weiß-Abbildungen, wobei sechs aus Pompeji stammen, darunter die berühmten Trittsteine („Zebrastreifen“) und der nicht minder bekannte Imbissstand. Zwei Darstellungen sind von P. Connolly, außerdem eine „Straßenszene im Rom der frühen Kaiserzeit“ von ihm als Einbandmotiv. Die (unvermeidliche?) Karte „Rom im 4. Jahrhundert“ füllt eine der dem Text vorgesetzten Seiten.

Ein umfangreicher Anhang enthält Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln (227-247), bis S. 255 wird die erwähnte Literatur aufgeführt, wobei der Hinweis erfolgt, dass eine „vollständige Bibliographie [...] auf der Website der wbg: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)“ (248) zu finden ist. Ich habe dort allerdings am 17. 5. 2021 nichts gefunden.

Etwas unbefriedigend ist auch die Aufführung der Anmerkungen. Diese sind zwar zahlreich und belaufen sich bei mehreren Kapiteln auf 70 und mehr; aber was sollen mit der lateinischen Literatur nicht Vertraute mit „Varro LL V 159“ (227), „Cic. Pis. 8“ (228), „Cic. Piso 18 und 13“ (238), „Fest. 273 L“ (228), „Plb. VI 53, 2f.“ (242) oder „Lucil. Frg. 338f. Krenkel (= 359f. Warmington)“ (236) anfangen, zumal wenn beide Namen in der erwähnten Literatur nicht auftauchen? Quellenbände und eine Liste der herangezogenen lateinischen Autoren mit ihren Werken fehlen. Wer darauf verzichten kann, wird wahrscheinlich dennoch, beispielsweise bei einem Gang durch das moderne Rom, gerne in das Buch schauen.

HEINZ-JÜRGEN SCHULZ-KOPPE